

3.4. 69851

30/11 1849



Sehr geehrtes Fräulein!



Den Klauen der Influenza,
mit denen sich sie mich schon fest
zuhalten drohte, gerade noch entronnen,
und in der Hoffnung, dass dieser Schreck-
gespenst der Jahreswende ungefährlich an
Ihren und den Ihrigen vorübergeht, will
ich Ihnen zunächst den Winter beschreiben,
als hätte die Salzburger Landschaft sich
in ein eben so dickes Schneesgewand gehüllt
wie die Wiener. Der Winter begann hier bei
mäßig sinkender Temperatur mit beständigen,
dichten Nebeln. Erst vor drei Wochen rief
sich die Sonne durch, und die Klauen
Nächte brachten einen Frost, der die ste-

hendem Gewässer unker mit einer allmählich
sich verdickenden Eisschicht überzog. Sodann
fiel ein Schnee, der die Erde etwa ein Drei-
meter hoch bedeckte und die Salzburger
Bürger u. Bauern, welche leidenschaftliche
Schlittenfahrer sind, nicht wenig entzückte.
Endlich trat vor einer Weile Tauwetter
ein und machte die Freude der Eisläufer
(unter welche auch ich, nicht ohne Erfolg,
und ^{Wahlkämpfer} gegangen bin) zu Wasser — seit vor-
gestern herrscht wieder, bei klarem Himmel,
ein gelinder Frost. Da ist es wirklich
eine Lust, vor die Stadt hinauszu-
gehen, welche der Geisberg, der Kapuzinerberg,
der Höcker- und Kupferberg, der Hohenstaufen
mit scharf unvorsichtigen Rücken
und schwarz und weiß gesprenkelten

Flanken wie eine Herde versteinertes
Riesentiere der Torzeit eingelagert.

Meinem besten Dank für die freundlich
überblickte Freibeit, welche wirklich
gute Absichten zeigt, und nicht aus
wenigsten in der Frauenfrage. Der
Wille ist gut, allein das Fleisch ist schwach.
Das kleinbürgerliche, ausgeerbte Blut wird
durch diese sozialistischen Pillchen nicht
wesentlich verändert werden. Die Rechen
der Kleinbürgertums werden nicht durch
die gutgemeinten Lehren der "Freiheit", sondern
durch den vorbeiziehenden Gang der modernen
Productionsweise gelichtet und zerstückelt
werden. Unsern Beschwerden über ihre

Haltung in der Frauenfrage ist die
Arbeiterzeitung inzwischen durch einen
Artikel entgegenkommen, dessen resignierter
und verzweifelter Ton mich verstimmt
hat. Da war auch nicht eine Aufforderung
auch zu dem elementarsten Schritte, die
das weibliche Proletariat aus dem Abgrund
seiner Sklaverei führen könnten, — —

Ich habe jetzt leider nicht die Zeit, mich mit dieser Sache auch nur schriftstellerisch zu befassen, da mir keine Manuskript, das ich in Vorbereitung im Sommer zugeschiekt, bereits ich keine Abschrift. Es würde auch, von meinem gegenwärtigen Standpunkt aus, die Frage nicht erschöpfend und gründlich genug behandeln. Wollen Sie als einen kleinen Borsatz hierfür und zur Erinnerung an mich die beigefügte Novelle "Hervine" annehmen, welche das Thema "Frauenfrage" ausschlägt, und, wenn sie Ihnen gefällt, als Ihr unumkehrbarer Eigentum betrachten.

Nach dem Orte Gross-Gmein habe ich mich erkundigt. Es ist ein kleines Dorf am Fusse des Huttenberges, $2\frac{1}{2}$ Wegstunden von Salaburg, $\frac{1}{2}$ Stunde von Reichenhall entfernt.

zu J. N. 69851



-licht an der Grenze, mit einigen
Fellen und zwei Gasthäusern. Die
Umgebung ist walddreich, von Bächen
durchzogen, eine Ruine mit schöner
Tasche in der Nähe. Sollte
ich einmal hinkommen, so werde
ich nicht säumen, Ihnen nach
genauere Auskunft zu geben.
Mit dem besten Wünschen für Ihr Wohl
im künftigen und in allen kommenden
Jahren
Ihr ergebener

Ernst Berner

Salzburg am 30. Dec. 1889.

